Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg

Band: 2 (1975)

Artikel: Der Architekt Gottfried Julius Kunkler malt Toggenburger Häuser : Betrachtungen zu einigen Skizzenblättern aus den Jahren 1897/98

Autor: Huber, Sales

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883822

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Architekt Gottfried Julius Kunkler malt Toggenburger Häuser

Betrachtungen zu einigen Skizzenblättern aus den Jahren 1897/98

von Sales Huber/Fotos: Paul Bärlocher

Im Toggenburg sind wie überall herrliche Bauten vom «Althäusersterben» betroffen

Stilechte, unverdorbene Toggenburger Häuser werden immer mehr zu Raritäten und Kostbarkeiten. Es gilt sie zu schützen und zu erhalten, denn sie sind die augenfälligsten Zeugen unserer Toggenburger Kultur. Wertvolle alte Bücher, Möbel, Uhren, Geräte, Bilder und Stiche sind im Museum oder in kaum zugänglichen Privatsammlungen anzutreffen. Die schönen alten Häuser hingegen sind frei sichtbar. Jedes Auge kann sie geniessen, jedes Herz daran sich freuen.

Im Zeichen des Kulturgüterschutzes werden endlich vom Staat aus Bestandesaufnahmen vorgenommen. Alles, was erhaltens- und schützenswert ist, wird registriert. Dies hat nur dann einen Sinn, wenn der Staat auch die nötigen Vorkehrungen trifft und die Mittel freigibt, dass die betreffenden Bauten richtig gepflegt und unterhalten werden.

Glücklicherweise gab es schon immer Leute, die ein gutes Auge hatten für schöne Bauten — und geübte Hände, die solche Bauten mit Stift und Pinsel auf Papier oder Leinwand zauberten. Bauten von besonderem Gepräge, Häuser als Persönlichkeiten mit eigenem Charakter, die auffallen durch ausgewogene Schönheit, Eleganz und künstlerische Gestaltung. Alles andere als über einen Leisten geschlagene Massenbauten. Im Grunde sind es typische Toggenburger Häuser mit Grundriss und Aufbau wie ein gewöhnliches Haus. Aber der Erbauer wollte ihm mit schmückenden Beigaben einen besonderen Akzent aufsetzen, und das Haus wurde damit zur Zierde der Umgebung.

Denken wir uns von diesen schmucken Bauten den Schweifgiebel, das Türmchen, die Klebdächer, die malerischen Fensterverkleidungen, die kunstvolle Haustürfassung, die Doppeltreppe oder die Malerei weg, haben wir wieder das schlichte, einfache Toggenburger Haus.

Bevor die Fotografie im Toggenburg ihren grossen Einzug hielt,

waren es der Kupferstecher J. B. Isenring aus Lütisburg, der Maler Hans Brühlmann aus Ebnat, Babeli Giezendanner und weitere Künstler, die uns das Toggenburger Haus im Bilde überliefert haben. Weniger bekannt ist, dass schon vor Salomon Schlatter sein St.Galler Berufskollege

Gottfried Julius Kunkler

auf privater Basis eine Bestandesaufnahme schönster Toggenburger Häuser vorgenommen hat. Sämtliche Bilder stammen aus den Jahren 1897/98. In den Sommermonaten dieser Jahre unternahm er seine Studienwanderungen ins Neckertal, in die Hemberger Höhen, ins mittlere und obere Toggenburg. Und wo er besonders schöne Häuser und interessante Details entdeckte, brachte er sie mit minutiöser Feinheit zu Papier. Möglicherweise waren es noch mehr Bilder als jene, die uns hier zur Verfügung stehen. Nach der Datierung der vorhandenen Skizzen muss Kunkler anfangs August 1897 mit der Eisenbahn nach Wil und Dietfurt gefahren sein, wo er in der Folge ein Bauernhaus, ein inzwischen abgebrochenes Türmlihaus beim «Löwen» Bütschwil und das Weisse Haus skizzierte. Der angebaute Turm dieses stattlichen Hauses trug damals eine überaus zierliche Zwiebelhaube.

Von Bütschwil aus wanderte Architekt Kunkler ins Neckertal, wo er die bekannten Türmlihäuser bei Furth und das farbenprächtige Haus Falk in St. Peterzell zu Papier brachte. Mitte August skizzierte der naturverbundene Künstler einige schöne Hemberger Häuser, unter anderem das evangelische Pfarrhaus. Von den prachtvollen Bauernhäusern in Hofstetten, wie eines die Umschlagseite des neuen Toggenburger Heimatbandes von Rolf Meier ziert, wie leider auch von Scheftenau und von andern Oertlichkeiten ist in den Kunkler-Blättern nichts zu finden.

Auch bei den vorhandenen Skizzenblättern müssen wir uns auf jene beschränken, die sich für eine Druckwiedergabe besonders eignen. So konnte manches schöne Blatt gar nicht berücksichtigt werden.

Mitte Juli 1898 nahm Gottfried Kunkler die zweite Studienreise ins Toggenburg unter die Füsse. Er begann diesmal in Wattwil, wo er nebst dem schön gelegenen, idyllischen Frauenkloster eine Reihe weiterer Sehenswürdigkeiten im Bilde festhielt. Am 19. Juli zeichnete er in der Hochsteig, am 26. Juli das Haus im Vogelsang und die St. Loretokapelle, tags darauf ein prächtiges Haus im Bunt. Nicht einmal am Nationalfeiertag gönnte er sich Ruhe. So stammen zwei Zeichnungen vom 1. August 1898 aus Ebnat und sogar von Nesslau. Er muss das schöne Wetter ausgenützt haben. Vom 4. August datiert ist ein Strassen-

bild von Lichtensteig, wo der Künstler damals noch nicht vom skandalösen Durchgangsverkehr belästigt wurde.
Ueber die Qualität der Bilder möchte ich mich nicht weiter äussern. Sicher gehören sie zum Besten, was an Toggenburger Handzeichnungen aus der letzten Jahrhundertwende vorhanden ist. Ich möchte lediglich berichten, wie ich zu diesem Bildermaterial gestossen bin und ein paar interessante familiengeschichtliche Hinweise geben zur St.Galler Künstler- und Architektendynastie Kunkler.
Vor bald dreissig Jahren lernte ich in Wittenbach den

Kunstmaler Friedrich Kunkler

kennen, als er im Begriffe war, seine Staffelei vor einem alten Riegelhaus aufzustellen. Wir wurden in der Folge gute Freunde. Als schwerhöriger älterer Mann verbrachte er seinen Lebensabend im städtischen Altersheim Kappelhof bei Kronbühl. Er war überaus dankbar dafür, dass man ihn hin und wieder in die Stube lud, ihm ein Plauderstündchen gönnte und seine Jugenderlebnisse anhörte. Bei dieser Gelegenheit lernte ich seine wechselvolle Jugendgeschichte kennen, seinen Vater und Grossvater, die beiden berühmten Architekten der Stadt St.Gallen.
Nicht nur das, er brachte meist etwas mit, Mappen mit Zeichnungen, Skizzenhefte und einmal eine alte Violine, auf der sein Vater im Konzertverein St.Gallen mitgespielt hatte. Der gute Mann brauchte manchmal Geld, und so kaufte ich ihm im Laufe der Jahre nebst der Geige eine Menge Blätter und Bilder ab und konnte ihm so die grösste Freude bereiten. Nun wisse er, dass alles wieder in guten Händen sei. Unter diesen Blättern fanden sich die erwähnten Toggenburger Skizzen, alle unterzeichnet von G. Kunkler (Gottfried Kunkler).
Friedrich Kunkler, der vor zwei Jahren hochbetagt gestorben ist, erzählte mir von den Studienreisen seines Vaters, wie er manchmal als Bub mit dabei war und selber seine ersten Skizzenversuche machte. Das Künstlerblut wurde in dieser Familie

von Generation zu Generation weitervererbt.

Drum setzen wir an den Schluss unserer Ausführungen einen kleinen Abriss der Familiengeschichte Kunkler.
Es handelt sich um ein uraltes Tablater Geschlecht, das sich schon vor 1500 in der Stadt St.Gallen einbürgern liess. Die Linie der Architekten und Kunstmaler Kunkler lässt sich bis 1550 zurück lückenlos nachweisen. Um 1600 war ein Lorenz Kunkler Architekt und Oberbaumeister in St.Gallen, und hundert Jahre später befasste sich ein Daniel Kunkler mit kunstvollen Erkerbauten. 1756—1836 lebte ein Landschafts- und Porträtmaler Heinrich Kunkler, von dem noch Werke in St.Gallen vorhanden sind. Grossvater **Johann Christoph Kunkler** (1813—98) hatte sich seine baukünstlerische Ausbildung in Karlsruhe, München, Wien und Berlin geholt. Er und sein Sohn Gottfried gehörten mit den St.Gallern Felix Kubli, Emil Kessler, August Hardegger, Robert Rittmeyer und Otto Pfleghart zu den grossen Schweizer Architekten ihrer Zeit.
Christoph Kunkler baute nach den Plänen des frühverstorbenen Mosnanger Architekten J. B. Müller die

Strasse in Lichtensteig. 4. August 1898.

St. Laurenzenkirche um, erbaute nach eigenen Plänen das Bürgerspital, das alte Stadttheater, das alte Museum, das Verwaltungsgebäude der Helvetia sowie verschiedene Schulhäuser und Villen der Stadt St.Gallen, aber auch die Trink- und Badehalle in Bad Ragaz, die evangelische Kirche Niederuzwil und die leider abgebrochene neugotische Stadtkirche von Lichtensteig, die dem Städtchen bestimmt so gut angestanden ist wie der heutige Betonbau. Kunkler war Mitglied des Zentralkomitees des Schweizerischen Kunstvereins, 1889—1895 Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für die Erhaltung historischer Baudenkmäler, mit andern Worten der damaligen Eidgenössischen Denkmalpflege. Als solcher erwarb er sich grosse Verdienste um das Zustandekommen des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, dessen Eröffnung er knapp vor seinem Tode noch miterleben konnte. Seiner Vaterstadt und dem Architektenberuf zuliebe verzichtete er, wie vor ihm schon Felix Kubli, auf eine angebotene Professur an der ETH Zürich. Das Industrie- und Gewerbemuseum St.Gallen verwahrt aus Christoph Kunklers Nachlass 55 Mappen mit über 4000 Zeichnungen und Entwürfen.

Christophs Sohn, **Gottfried Julius Kunkler** (1845—1923), war seinem Vater beruflich ebenbürtig. Als Schüler Gottfried Sempers in Zürich holte er seine Weiterbildung in Stuttgart, Prag und München, in welchen Städten er bereits einige grössere Bauten planen und ausführen durfte. Er ist der Erbauer der Tonhalle, des Talhofs und weiterer namhafter Bauten in St.Gallen und Zürich. Als leidenschaftlicher Zeichner und Maler schuf er die in diesem Buch veröffentlichten Skizzen zu den Toggenburger Häusern.

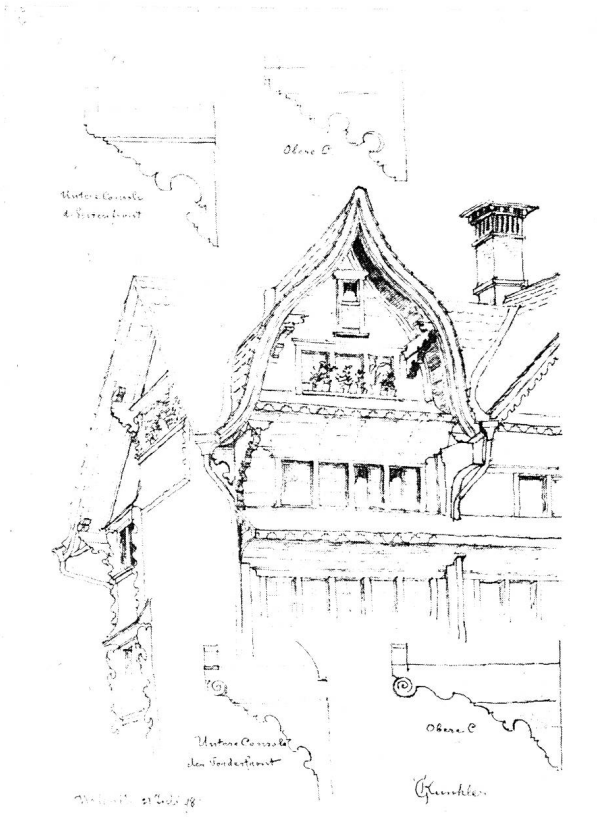
Die Schwester Gottfrieds, Hedwig Kunkler 1862—1946, Zeichnungslehrerin, machte sich einen Namen als Blumen- und Landschaftsmalerin, während drei seiner Kinder, Hans Kunkler 1876—1960 als Dekorationsmaler, Friedrich Kunkler 1888—1972 und Wilhelmina Kunkler 1887—1971 im Kunstmalerberuf tätig waren und sehr beachtliche Leistungen erzielten.

Ein Nebenzweig Kunkler, der sich in der Westschweiz niederliess, zählt in seinen Reihen ebenfalls verschiedene Künstler: Adrien Kunkler, geb. 1829, ein vielversprechender, aber frühverstorbener Künstler, Adolph Charles Kunkler, Maler und Grafiker in USA, wo er sich 1903 eine Verdienstmedaille erwarb und Marguerite Kunkler, geb. 1860, Kunstmalerin in Genf.

Benützte Literatur

Künstlerlexikon der Schweiz.
Bürgerbuch der Stadt St.Gallen.
Walter Frei: Das Bauernhaus im Toggenburg, 1966.
Heinrich und Albert Edelmann: Toggenburger Heimatbuch.
Rolf Meier: Bäuerliche Siedlungs- und Hausformen im Toggenburg, 1969.
Rolf Meier: Das Bauernhaus im Toggenburg. Verlag Haupt Bern, 1974.
Max Gschwend: Schweizer Bauernhäuser, 1971.
Thomy und Franck, Basel: Kommentar zu den Häusertypen der Schweiz, 1966.
Richard Weiss: Häuser und Landschaften der Schweiz 1959.
Otmar Widmer: Das oberste Toggenburg, 1937.
Salomon Schlatter: Unsere Heimstätten und wie sie wurden.

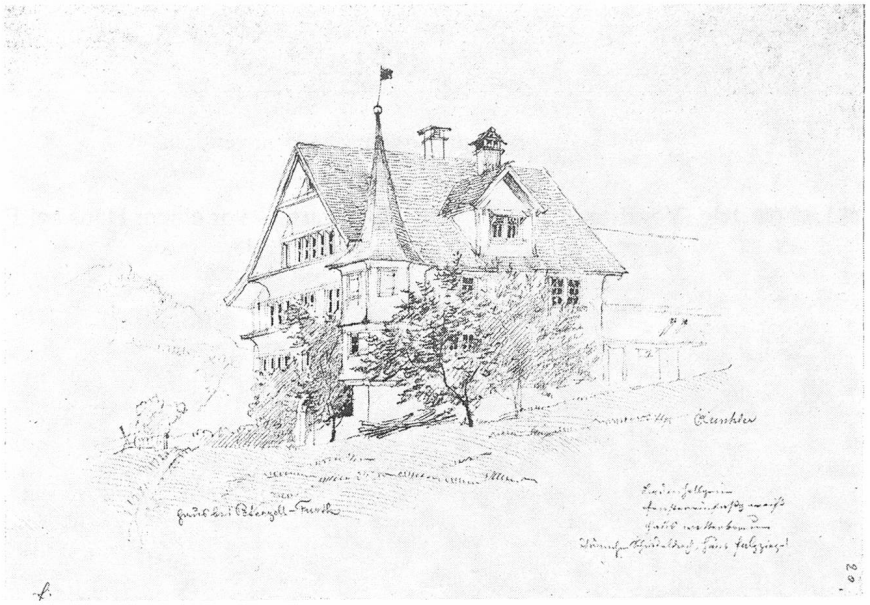
«Rössli» in Nesslau. Ostgiebel. 25. Juli 1898.



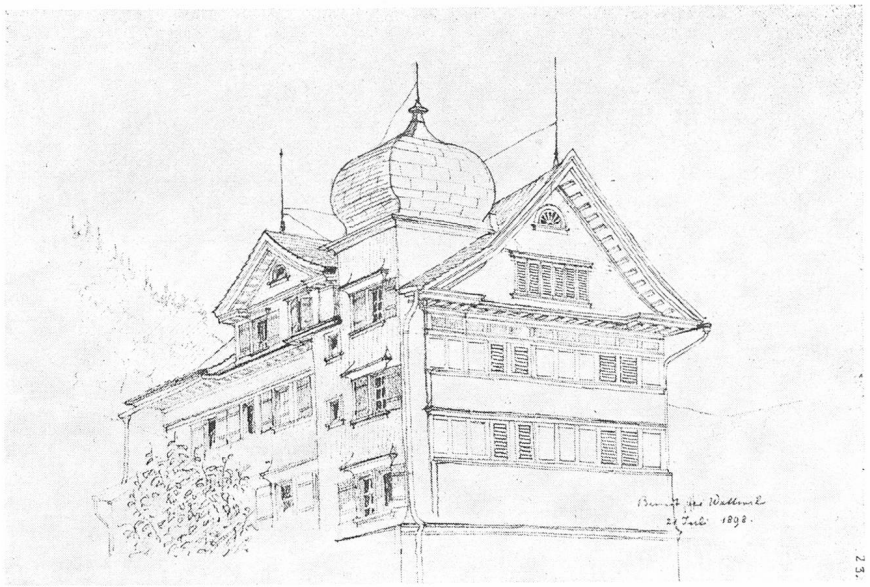
Wattwil. 21. Juli 1898.

Das untere der beiden prächtigen Türmlihäuser in Furth, zwischen Brunnadern und St. Peterzell, 1620 erbaut vom Landeshauptmann Jost Grob. Eine Variante des 40 Jahre zuvor erbauten Melchior-Lussy-Hauses in Wolfenschiessen NW, wo das Türmchen als Dachreiter dem Giebelfirst aufgesetzt ist. — Wirkt das Haus nicht wie ein Bijou in der Hügellandschaft?

Bei Wattwil. 19. Juli 1898.

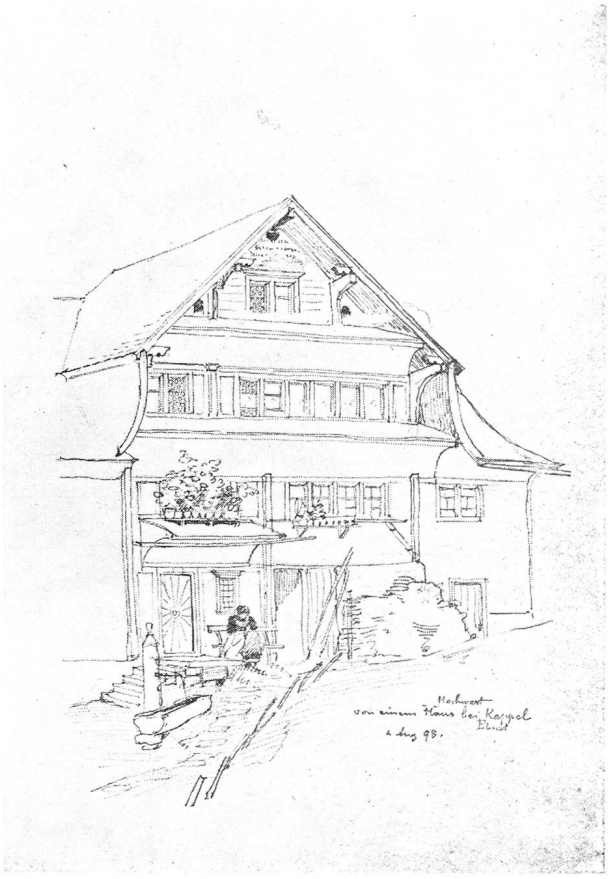


Haus bei St. Peterzell-Furth.

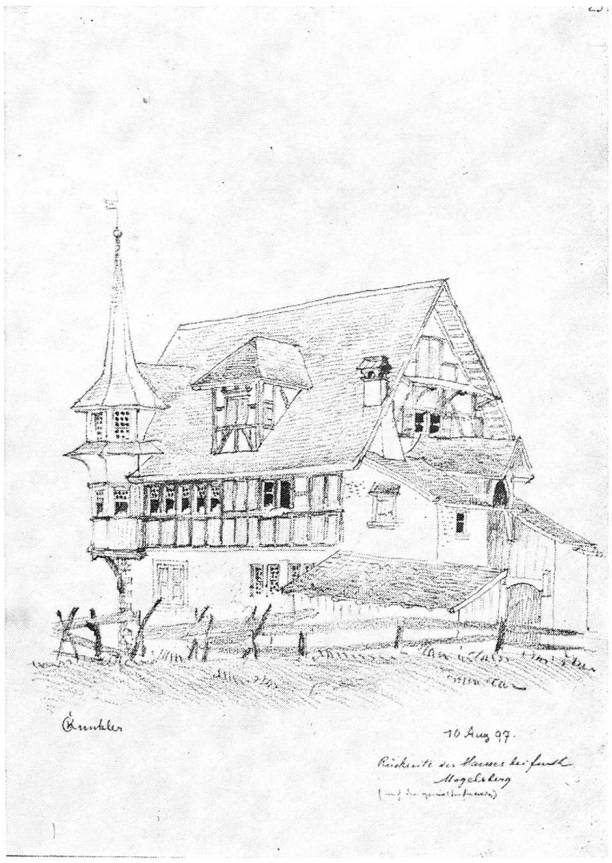


Bunt bei Wattwil. 21. Juli 1898.

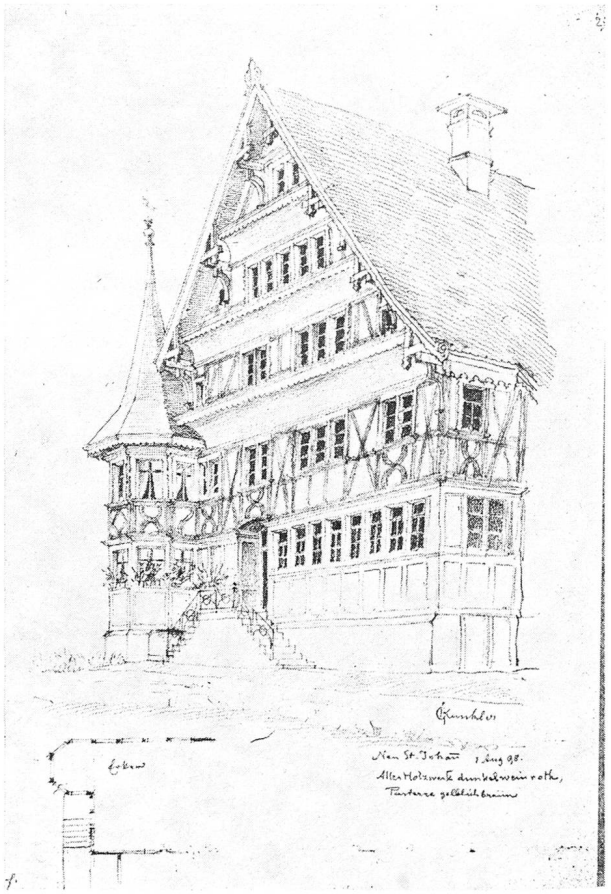
Haus an der Thur bei Lichtensteig (Vogelsang).
26. Juli 1898.



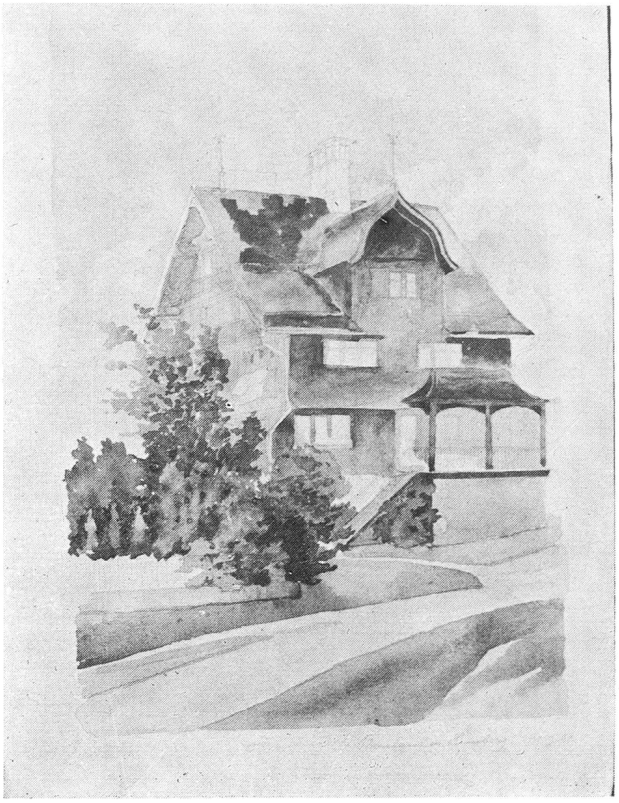
Hochwart — vor einem Haus bei Ebnat-Kappel.
4. August 1898.



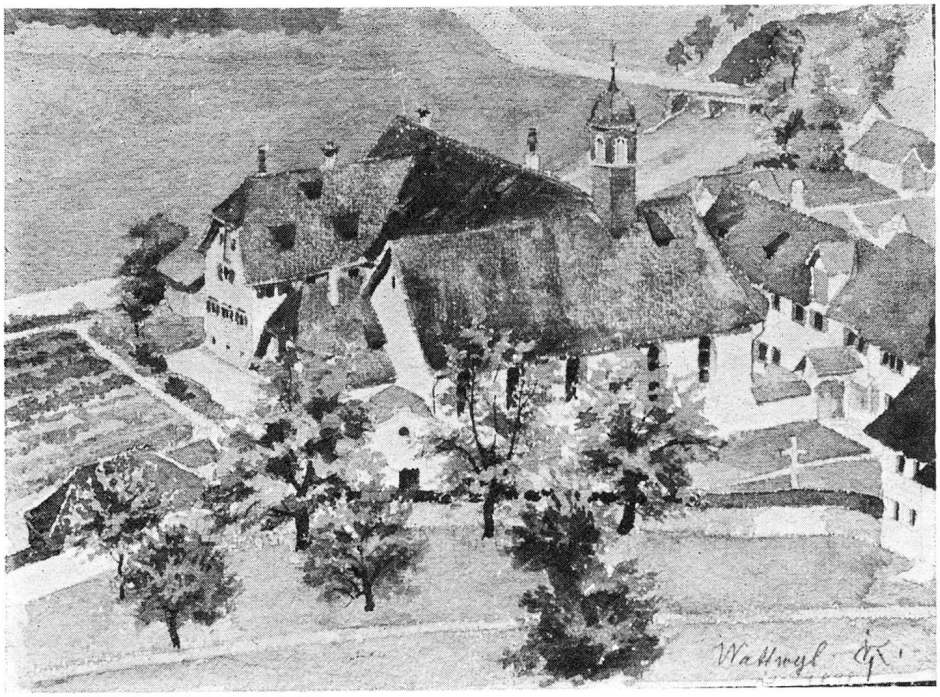
Neu St. Johann. 1. August 1898.



Rückseite des Hauses bei Furth Mogelsberg.
10. August 1897.



Pfarrhaus in Hemberg. August 1897.



Wattwil 1898.

Die strassenseitige Front des in barocker Pracht bemalten «Roten Hauses» in St. Peterzell, wo der st.gallische Regierungsrat und konservative Politiker Peter Aloys Falck (1767—1851) seine Wiege hatte.

NB. Kunkler hat die angeschnittene Westfront nur skizziert, wohl um den malerischen Eindruck der Hauptfassade nicht zu schmälern.